

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 20. Dezember 1912

Nummer 19.

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen

Ereignisse einer Woche.

Die wichtigsten Nachrichten der Woche aus dem In- und Auslande.

Ein Teil der türkischen Flotte griff Montag das griechische Geschwader an, das seit letzte Woche vor dem Eingang der Dardanellen lag. In dem Gefecht wurde das modernste der Kriegsschiffe Griechenlands, der Kreuzer „Giorgios Averoff“, von vier Geschossen getroffen und schwer beschädigt. Die Steuerbord-Geschütze wurden rasch zum Schweigen gebracht. Die übrigen griechischen Kriegsschiffe zogen sich nach kurzer Zeit zurück, und der Kreuzer setzte den Kampf allein fort, um schließlich gleichfalls davonzudampfen.

Der Londoner „Daily Mail“ wird aus Wien telegraphiert, daß die österreichisch-ungarischen Rüstungen bedeutend verhärtet worden sind, seit der Freiherr Conrad v. Hoegendorff an die Spitze des Generalstabs getreten ist. Am Freitag werden angeblich 20,000 Mann Truppen auf dem Wege nach Bosnien und Dalmatien in Triest eintreffen. Die ganze Kriegsschiffe sollen aktionsbereit in Pola liegen, und der deutsche Panzerkreuzer „D. Goeben“ hat angeblich Befehl erhalten, sich hier anzuschließen.

In der Gemälde-Galerie des St. James-Palastes in London sind Dienstag die Friedensverhandlungen zwischen den Bevollmächtigten der Balkanstaaten und der Türkei formell eröffnet worden, und Donnerstag beginnt die ebenso wichtige, oder vielleicht noch wichtigere Konferenz der Botschafter der Großmächte. Welchen Verlauf die Friedensunterhandlungen nehmen werden, läßt sich nicht voraussagen, aber es herrscht eine optimistische Stimmung und in den diplomatischen Kreisen beschützt man kaum mehr, daß der Krieg fortgesetzt wird, trotzdem der Balkanbund dem besiegten Feinde sehr strenge Bedingungen stellen wird. In der Umgebung des St. James-Palastes hatten sich große Menschenmassen angeammelt, als die Bevollmächtigten vorfahren, um ihr Friedenswort zu beginnen. Die Begrüßung der Delegaten erfolgte durch den britischen Minister des Auswärtigen Sir Edward Grey, der in seiner Rede der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Konferenz alle Schwierigkeiten überwinden und das Fundament zu einem dauernden Frieden legen werde, der den beteiligten Nationen ökonomische und nationale Wohlfahrt bringe und die vom Kriege geschlagenen Wunden heile.

Whitelaw Reid, seit 1905 amerikanischer Botschafter in London, ist am Sonntag kurz nach Mittag in seiner Londoner Residenz, Dorchester House, einem Lungenleiden erlegen. Der Tod war ruhig und schmerzlos. Am Totenbett waren Frau Reid, sowie deren Tochter, Frau John Hubert Ward, zugegen. Der Botschafter war seit 9 Uhr morgens ohne Bewußtsein gewesen und die letzten vierundzwanzig Stunden hindurch lag er mit Unterbrechungen im Delirium, als Folge der ihm verabfolgten Schlafpulver. Der Leibarzt des Königs, Sir Thomas Barlow, wurde zurate gezogen, als die Krankheit des Botschafters akut wurde, und gab zusammen mit dem Hausarzt Herrn Reids, Dr. William Hale White, den folgenden Totenschein aus: „Vor zwei Wochen hatte Botschafter Reid einen leichten Anfall eines Bronchialkatarrhs, wie er sie in der letzten Zeit mit längeren Unterbrechungen öfter erlitten hatte. Am Mittwoch stellte sich Asthma ein, das von Anfang an wegen der körperlichen Schwäche des Patienten gefährlich war; trotzdem hoffte man auf eine Wiederherstellung.

Das Asthma wurde behoben, doch am Sonntag morgen trat rascher Kräfteverfall ein, und er starb um 12:10 Uhr an einem Lungenödem.“ Unmittelbar nach eingetretenerm Tode ließ König Georg, die Königin, sowie andere Mitglieder des Hofes ihr Beileid im Dorchester House ausdrücken. Mitglieder des diplomatischen Korps sprachen persönlich im Trauerhaus vor. An den Sohn des Verstorbenen, Lorden Reid, der Samstag von New York in der Hoffnung abgefahren war, seinen Vater noch lebend anzutreffen, wurde eine Hundstunde Depesche gefandt. Die Leiche wird nach den Staaten überführt und wahrscheinlich in Sleepy Hollow beigesetzt werden, doch werden die Einzelheiten erst festgelegt werden, nachdem Eiden Reid seine Wünsche übermitteln hat. Ohne Zweifel wird die amerikanische Regierung ein Kriegsschiff der Familie des Dahingeshiedenen für den Transport des Leichnams zur Verfügung stellen. In London wird eine Gedächtnisfeier in eine der großen Kathedralen abgehalten werden.

Die Einfuhr von Aufwand- oder Luxuswaren in die Ver. Staaten beläuft sich jetzt auf einen täglichen Durchschnittswert von einer Millionen Dollar. Freilich, das Wort „Luxusware“ ist ein dehnbarer Begriff, nach dem jeweiligen Kulturzustand und dem Gesichtspunkt, von dem aus man die Sache betrachtet. Was der einen Zeit und dem einen Menschen oder ganzen Gesellschaftsklassen als unnötiger Aufwand, als Verschwendung oder Verweichlichung galt, das zählen andere Zeiten und Menschen zu den notwendigen Lebensbedürfnissen. Dahin gehört alles, was man die Bequemlichkeiten des täglichen Lebens und die Annehmlichkeiten des Daseins nennt, von der Zigarre bis zu den feinsten Weinen und ausgefeiltesten Tafelgerichten, Werke der bildenden Kunst, die uns die Wohnung gemütlich machen. Aber auch, und vornehmlich, was zum Schmuck des Körpers dient, was dazu beiträgt, die äußere Erscheinung des Körpers zu verschönern, herauszuheben, zu verklären: Spitzen und Stidereien, Gold- und Silberschmuck und kostliche Edelsteine. Es liegt eben in der menschlichen Natur begründet, das Sein durch den Schein zu heben und womöglich mehr vorzustellen als man wirklich ist. Die Fidschinsulanerin beginnt sich mit Glasperlen, die vornehme Gesellschaftsdame der Kulturwelt kommt so billig nicht weg: ohne echte Edelsteine gehts da nicht gut. Und selbst das Kind der Kulturwelt mag nicht mit Nuscheln spielen, es verlangt von seinem Spielzeug einen mehr oder weniger künstlerischen Wert. Der Begriff Luxus ist, wie man sieht, ziemlich weitumfassend und läßt sich keineswegs immer mit „überflüssigen Aufwand“ in ein Topfchen werfen. Der Kulturmeisler der Gegenwart macht denn doch etwas andere Ansprüche an das Leben als der Höhlenbewohner der Vorzeit. Aus den statistischen Aufstellungen unsers Handelsamtes über die Einfuhr von Luxuswaren im letzten Oktober ergibt sich ein recht hübsches Sämmchen an Annehmlichkeiten und Herlichkeiten des Daseins, die hierzulande zum Bedürfnis geworden sind. Da finden sich Kunstwerke im Werte von 14 Millionen Dollar; Tabak, Cigarren und Raucherwaren für 5 Millionen; Diamanten und andere Edelsteine für 4 Millionen; Spitzen und Stidereien für 4 Millionen; über eine Million Dollar natürliche und künstliche Federn; der gleiche Wert in Spielsachen; für fast eine Million Champagner,

über erbauliche Geschichten. Er meldete, es sei ihm tatsächlich unmöglich, die Vorladungen für sechs prominente Damen der Gesellschaft, die als Geschworene dienen sollten, unterzubringen. Die Damen sollten in der morgigen Verhandlung gegen Jim Blue, der beschuldigt ist, einen Leberfall auf einen Straßenbahnwagen gemacht zu haben, als Geschworene fungieren. Wie der Hilfsheriff erklärt, wurde er an der Tür gewöhnlich von einem Dienstmädchen oder Hausmeister empfangen, die ihm von vornherein erklärten, daß die gnädige Frau bereits sei. Gleichzeitig konnte er die Gnädige am Fenster stehen sehen, die ihn ungeniert auslachte. Auf dem Wege zu seinem Bureau sah Richter Clark eine dieser Damen auf der Straße. Eine Stunde später wurde ihm telephonisch mitgeteilt, daß sie bereits sei und nicht als Geschworene dienen könne. Er antwortete, daß er ihr rate, morgen nicht verreist zu sein.



Mein Weihnachts-Glückwunsch

Ich denke heute an Sie weil es Weihnachten ist, und ich wünsche Ihnen alle Freuden dieses und des zukünftigen Lebens; und morgen, weil es der Tag nach Weihnachten ist, werde ich Ihnen immer noch wohl wünschen; und so durch's ganze Jahr. Es mag mir nicht vergönnet sein, Ihnen das jeden Tag zu sagen, denn wir mögen vielleicht weit von einander entfernt sein; vielleicht sind wir auch beide zu sehr beschäftigt, oder es mag mir auch an Geld mangeln für die Briefmarken, habe wohl auch nicht Zeit, so oft zu schreiben. — Aber das ändert nichts an der Sache, der Gedanke und der Wunsch werden doch da sein. Wasimmer an Freude oder Erfolg Ihnen zuteil wird, es wird mich froh stimmen. Ohne Annäherung, mit einfachen Worten — ein Wohlwunsch für Sie, das ist was ich meine, im Ihren Sinne des Weihnachtsgeistes. — H. H. Fast

Vitöre u. dgl.; derselbe Wert in Mahogoni und andern feinen Hölzern, und noch eine ganze Menge anderer Dinge, die mehr oder weniger zu den Annehmlichkeiten des Daseins beitragen, alles in allem einen Einfuhrwert von 32 Millionen Dollar in dem einen Monat Oktober darstellend. Für das ganze Jahr stellt sich nach der amtlichen Schätzung die Einfuhr von Luxuswaren auf einen Wert von 250 Millionen Dollar. Davon entfallen auf: Kunstwerke etwa 70 Millionen; Edelsteine 40 bis 50 Millionen; Spitzen und Stidereien 40 Millionen; Cigarren, Cigaretten u. dgl. ebenfalls 40 bis 50 Millionen; Spielsachen und geringwertigere Luxusgegenstände 9 Millionen; Champagner 5 Millionen; Federn 10 Millionen; wohlrühmende Wasser und Salben u. dgl. 2 Millionen u. a. m. Und in diese 250 Millionen Dollar amerikanischen Geld teilt sich die übrige Welt. Der Amerikaner hat es ja und kann es sich leisten.

In unserm Nachbarstaate Kansas, wo man bekanntlich auf der letzten Wahl das Frauenstimmrecht (Women's Suffrage) eingeführt hat, herrschen augenblicklich recht nette Zustände. Die Frauen, die erst so laut für Gleichberechtigung der Frauen brüllten, haben jetzt, nachdem sie erlangt haben was sie wünschten, kein Interesse an der Sache und treten ihre erstochtenen Rechte mit Füßen. Aus Independence, Kansas wird hierüber berichtet: Die Damen der sogenannten Gesellschaft in Independence weigern sich hartnäckig als Geschworene zu dienen. Deshalb hat Richter Clark angekündigt, er beabsichtige, weibliche Geschworene in allen Fällen heranzuziehen, wo die Beweisaufnahme nicht vorausichtlich peinliche Situationen für die Damen hervorrufen würde. Nach seiner Ansicht haben die Frauen mehr Zeit als Geschworene zu dienen als die Männer. Es fehlt nur der gute Wille. Hilfsheriff Edward Wadman erzählte hier-

Millionen Duzend Eier auf die See hinausgehoben und dort in's Wasser geworfen. Dieselben waren in den Kühlhäusern verdorben, wo man die Eier massenhaft aufbewahrt, um den Markt einzuschränken, damit die Preise hoch bleiben. — Die Truffmagnaten geben täglich eine Million im Auslande für Luxus-Artikel aus, und die Arbeiter, die diesen Reichtum produzierten darben, leiden bittere Not. — Ist es ein Wunder, wenn manche dieser Drangsalterten sich aufbäumen und diesem System mit der Waffe in der Hand entgegen treten? Gerade jetzt zu Weihnachten singt man so schön: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Wie sieht es mit dem Frieden? Wie mit dem Wohlgefallen?

Das Gute in den Gesundheits-Leorien von heutzutage steigt in ihrer Verschiedenartigkeit. Ganz gleichgültig, womit der Lebende behaftet, er findet immer irgend Etwas, das auf seinen Fall paßt. Noch nicht gar so lange ist es her, daß „Fleischeressen“ allgemein beliebt war; nun aber kommt Dr. Barber von Washington mit einer neuen Idee. Er glaubt, daß chronische Verdauungsbeschwerden zum großen Teile auf Verstimmung zurückzuführen sind. „Wenn Sie das nicht glauben wollen“, argert Sie sich einmal tüchtig und versuchen Sie dann zu essen. Sie können Ihre Speisen erst eine Stunde, nachdem sich Ihr Magen abgefühlt hat, verdauen. Wir sollten beim Essen stets glücklich sein; sollten Sie nicht mit einem glücklichen Temperament begabt sein, versuchen Sie, es sich anzueignen. Es würde gar nicht so schlecht sein, von Zeit zu Zeit einmal ohne Frühstück zu gehen, um der Natur einmal zur Ruhe zu verhelfen, aber was Sie auch immer sonst tun, verjäumen Sie nicht; diese Übungen vorzunehmen; v e r s u c h e n Sie es drei Monate lang, und Sie werden es für den Rest Ihres Lebens tun.“ Auf alle Fälle ist hier ein Rezept, das zu probieren der Mühe wohl wert ist. Lächeln und Gutmütigkeit sind billig im Vergleich zu Pillen und Verdauungstabletten.

Aus meiner Reisetasche.

Von W. E. Krause.

In den letzten Tagen habe ich wieder verschiedene Leser des „Anzeiger und Herald“ besucht.

So lehrte ich auch bei Herrn Bergheier ein. Derselbe ist ein alter Leser dieser Zeitung, und erzählte mir viele interessante Erinnerungen aus früheren Zeiten. Er kam mit seinem Vater im Jahre 1865 von Davenport hierher und wohnt heute noch auf der Heimstätte die der Vater damals aufnahm. Er hat sich auch bereits in den Ruhestand gesetzt und seine Farm verpachtet. Sein Drittel von 50 Acker Aorn war dieses Jahr 400 Bushel.

Von dort fuhr ich weiter bis Heinrich Badmans. Sie bezahlten die Zeitung auf zwei Jahre.

Auch lehrte ich bei Mrs. Christi Lauber ein. Sie hatte ein gutes Wort für die Zeitung und meinte, sie könne ohne dieselbe nicht sehr gut fertig werden. Auch sie bezahlte auf ein Jahr.

Ich und meine bessere Hälfte waren am Samstag bei Hans Gwoldt, südlich von der Stadt, auf Besuch. Wir trafen Herrn und Frau Gwoldt gesund und munter an.

Da jetzt der Winter hier ist, so muß ich meine Reisen durch's Land aufgeben. Wie die meisten Leser ja wissen, ist mein Leiden derart, daß ich das kalte Wetter nicht extragen kann, und somit muß ich die Wintertage durch in der Stube beim warmen Ofen zubringen, bis zum Frühjahr, wenn das Wetter wieder wärmer wird, und dann kann ich vielleicht wieder meine Reiten antreten. Mir gefällt diese Arbeit,

ich habe die Leser des „Anzeiger und Herald“ lieb gewonnen, und ich helfe gerne mit, unser deutsches Blatt interessanter zu machen und zu verbreiten. Somit wünsche ich hiermit allen lieben Lesern und Freunden fröhliche Weihnachten und ein reich gesegnetes Neujahr.

Ihrer Freund
W. E. Krause.

Aus Merrick County.

Frau Robt. Raede war einen Tag vorige Woche in Grand Island, ihre Schwestern Frau Ch. Sped und Frau A. Cavitt zu besuchen.

Carl Frank, der den Sommer hier bei seinem Bruder August zu Besuch war, fährt diese Woche nach Iowa und wird den Winter dort bleiben.

Frau Wilhelm Stühr hatte am Sonntag Geburtstag. An demselben Tage hatten auch ihre Schwester, Frau August Scheel und ihr Vater, Herr Fred Lütth, die bei Alda wohnen, Geburtstag, und wurde das dreifache Fest bei Herrn August Scheel gefeiert. Wilhelm und Fräulein Klara fuhr den Kalyph Granbell's Auto auch hin und kamen abends wieder zurück, während Frau Stühr eine Woche dort zu bleiben gedenkt. Ein paar Nachbarn fanden sich abends noch bei Wilhelm ein und bei einem Glase „Heurigen“ wurde gemütlich Schafkopf gespielt.

Fünf Kandidaten bewerben sich um das Postmeisteramt in Central City. Man hat sich nun geeinigt, daß am 21. Dez. eine Wahl stattfinden soll, um einen Postmeister zu erwählen. Alle Wähler von Central City so wie von den 4 Landposttrouten können an der Wahl teilnehmen.

Daß Merrick County eine gute Kornerte gehabt hat konnte man auf der Kornausstellung sehen. Es war recht viel ausgestellt und war der Besuch der Ausstellung sehr gut, jedoch es ist tatsächlich an Raum mangelte. Die Viehausstellung war nur schwach besetzt, was mit der Zeit wohl besser werden wird, jedoch waren über 200 Hühner und darunter sehr schöne; sowie auch einige Gänse, Enten und Kaninchen ausgestellt. Es würde zu viel Raum nehmen alle Gewinner von Preisen hier anzuführen.

Nels Stow erhielt als Preis einen Buggy, einen Cream Separator und \$20 in bar.

Vorigen Mittwoch fand in Janke's Halle in Chapman ein Tanz statt, speziell arrangiert für die alten Ansiedler. Schreiber dieses war nicht da, doch wurde mir gesagt, daß die alten Herren mit ihren Damen fleißig das Tanzbein geschwungen und sich überhaupt vortrefflich amüsiert hätten.

Herr W. E. Krause, unser bester Mitarbeiter, muß der eintretenden strengen Witterung halber seine Tätigkeit als Agent und Korrespondent einstellen; aber zum Frühjahr haben wir im Sinn, daß er wieder seine Arbeit voll und ganz aufnehmen soll. Er ist ein guter Mann für diesen Posten und somit können wir ihn nicht entbehren. Aber wenn er sich im Winter auch auf die Bärenhaut legen will, so darf er doch nicht ganz müßig sein. Die Leser kennen ihn ja alle, und irgend welche Geschäfte, die sie gelegentlich mit ihm abmachen, haben volle Gütigkeit. Auch wird er immer gerne bereit sein, irgendwelche Reuigkeiten zu notieren und sie mir zu übermitteln, denn ohne den Herrn Krause geht's nicht mehr. Also wenn er auch ausruht, seine Stellung bleibt bei uns dieselbe.

* Gute Cigarren in Weihnachts-Paketten in Clayton's Apotheke.

— Bald wird es nun zu spät sein, frühzeitig seine Weihnachtseinkäufe zu machen.

* Feiertagswaren in Clayton's Apotheke.